

Überblick sehr erleichtern. Dann folgen sorgfältig erarbeitete Personallisten (S. 527–720). Abgeschlossen wird der Band von einem umfangreichen Register (S. 721–770). Niemand wird sich künftig mit Marchtal beschäftigen können, ohne auf den Band zurückzugreifen.

Ingrid Ehlers-Kisseler

Der heilige Gallus 612/2012. Leben – Legende – Kult. Katalog zur Jahresausstellung in der Stiftsbibliothek St. Gallen (27. November 2011 bis 11. November 2012). Mit einer vollständigen Übersetzung der Gallusvita Wettis durch Franziska *Schnoor*. St. Gallen: Verlag am Klosterhof 2011. 207 S., zahlr. Ill. ISBN 978-3905906004. Kart. sfr 25,-; € 40,- (D)

Im Jahre 612 soll der hl. Gallus als einer der zwölf Gefährten des hl. Kolumban aus Irland an den Bodensee gekommen sein, wo er als Wandermönch und Missionar wirkte. In diesem Jahr gründete er ein Kloster, aus dem ein bedeutendes Stift mit einer 2000 mittelalterliche Handschriften umfassenden Bibliothek sowie die gleichnamige Stadt hervorgingen. Das 1400-jährige Jubiläum der Stiftsgründung bildete einen willkommenen Anlass, sich mit der Person des Heiligen auseinanderzusetzen und nicht nur dessen Vita, sondern auch die Legenden und die Verehrung zu untersuchen.

Der Katalog ist in zwölf Kapitel gegliedert, von denen die ersten acht den Vitrinen der Ausstellung entsprechen. Die ersten beiden sind den Lebensbeschreibungen des Heiligen gewidmet, deren hohes Alter und große Zahl auf eine bemerkenswert frühe und intensive Verehrung hinweisen. Bereits im 7. Jahrhundert entstand die älteste Gallusvita (*Vetussima*), im 9. Jahrhundert wurde sie durch Wetti und dann durch Walahfrid Strabo neu bearbeitet. Zudem entstanden eine metrische Vita und die Lehrepistel des Ermenrich von Ellwangen. Notker Balbulus schließlich verfasste im 10. Jahrhundert eine Missionspredigt in Dialogform. All diese Handschriften werden kurz und prägnant erläutert und auf vorzüglichen Farbtafeln abgebildet. Wenn möglich, wird auf die digitale Bibliothek Codices Electronici Sangallenses (CESG) verwiesen (<http://www.cesg.unifr.ch/de/index.htm>). Die Literatur findet sich dagegen nach Vitrinen und Exponaten geordnet am Ende des Bandes. Auf einer Elfenbeintafel des 9. Jahrhunderts wird der hl. Gallus erstmals dargestellt, illustrierte Legende des 15. Jahrhunderts verbreiteten sein Aussehen ebenso wie eine Darstellung als hl. Hieronymus aus dem 16. Jahrhundert.

Die dritte Vitrine befasst sich mit den Zeitgenossen des Heiligen. Anhand der reichen Bestände der Stiftsbibliothek können der Prophet Mohammed, Papst Gregor der Große, Isidor von Sevilla und Venantius Fortunatus ihre Epoche repräsentieren. Reiches Material besitzt die Bibliothek auch zur Bestückung der vierten Vitrine, die dem Thema „Irland und der Kontinent“ gewidmet ist. Erstaunen erregt dabei der erste Bericht über das Monster von Loch Ness aus dem 9. Jahrhundert. Eine ganze Reihe prachtvoller Codices marschiert zum Thema Liturgie auf: das in zwei Handschriften überlieferte älteste Gallus-Offizium aus dem 10. Jahrhundert, das reich illustrierte Pontificalmissale und das Vesperale des Fürstabtes Diethelm Blarer von 1555 sowie das Zwiefaltener Martyrologium des 12. Jahrhunderts. Erfreulicherweise haben die Bibliotheken von Wolfenbüttel, Stuttgart und München „ihre“ aus St. Gallen stammenden Handschriften für diese Sektion ausgeliehen.

Ob die sechste Vitrine mit der Überschrift „der heilige Gallus in der Dichtung“ besonders glücklich überschrieben ist, sei dahingestellt, da es sich z.B. bei den Tropen und Sequenzen oder bei einem Prozessionslied ebenfalls um liturgische Texte handelt. Reliquien und Kultgegenständen ist die siebte Vitrine gewidmet, in deren Bestand der Bildersturm von 1529 und

die Säkularisation empfindliche Lücken gerissen haben. Der Einführungstext (S. 105) deutet an, dass es offensichtlich einfacher ist, Handschriften aus dem 10. Jahrhundert auszuleihen als Pretiosen aus dem Domschatz. Wir finden jedenfalls ein Schatzverzeichnis von 1693, eine Monstranz mit einem Teil des Bußgürtels von St. Gallus von 1604, den Gallus-Löffel und die Gallus-Schale, mit denen den Gläubigen der gesegnete Gallus-Wein gespendet wurde, wie eine Handschrift von 1555 zeigt; weiter einen Kelch, eine qualitätvolle Ulmer Holzplastik des Heiligen und ein Foto der Gallusglocke, die der Legende nach die Schüler des hl. Kolumban zum Gebet zusammenrief. Die achte Vitrine schließlich ist dem berühmten St. Galler Klosterplan gewidmet.

Im Barocksaal des Stifts wird das 1630 als Kupferstich veröffentlichte Leben des hl. Gallus gezeigt, im Lapidarium präsentieren Vitrinen Darstellungen des Heiligen in Kupferstichen des 17. bis 19. Jahrhunderts sowie Münzen und Siegel. Nach einer Bildergalerie folgt die deutsche Übersetzung der *Wetti-Vita*, die einen weiteren Grund dafür liefert, dass dieser Band in jeder wissenschaftlichen Bibliothek seinen Platz finden sollte.

Der Katalog ist solide gearbeitet und kann auf eine wunderbare Bibliothek und auf umfangreiche Forschungen zu den einzelnen Handschriften zurückgreifen. Im Mittelpunkt stehen die Person des Heiligen, seine Viten und seine Verehrung. Man hätte sich gewünscht, dass die Reihe der Exponate nicht in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts abreißt und hätte auch gerne mehr über die Ausstrahlung des Galluskultes (Patrozinien) und die Formen seine Verehrung (Löffel und Schale, Wallfahrt?) erfahren. Auch über die Bedeutung des Heiligen für Stadt und Stift ließe sich noch mehr sagen. Aber das ist das Beste, was man über einen Katalog sagen kann: Er fasst den Forschungsstand zusammen, holt zumindest für einige Zeit verlorene Denkmäler zurück, führt zu neuen Erkenntnissen und regt den Leser dazu an, weiter über den Heiligen und sein Kloster zu forschen.

Wolfgang Schmid

Alexander *Hepp*: *Maria vom Blut. Ein verletztes Gnadenbild aus Italien verbreitet sich in Mitteleuropa. Ursprung, Geschichte und Wunder der Wallfahrt im oberschwäbischen Bergatreute*. Kiflegg: Fe-Medienverlag, 2. überarb. und erweiterte Auflage 2011. 447 S., 172 meist farb. Abb. ISBN 978-3-86357-010-1. Geb. € 29,80

Dieses Buch des aus Bergatreute, einem kleinen Ort nördlich von Ravensburg, stammenden Autors – seit vielen Jahren als ehrenamtlicher Pfarrarchivar dort tätig – wirkt, wie ein Rezensent über die erste 2009 erschienene Auflage schrieb, wie ein Erbauungsbuch; schon äußerlich daran erkennbar, dass es wie ein liturgisches Buch mit zwei roten Lesebändchen versehen wurde, am Anfang eine lateinische Widmung an Papst Benedikt XVI. enthält und am Ende ein – ebenfalls lateinisches – Gedenken an den verstorbenen Pfarrer von Bergatreute, Paul Caspar, und an die vor wenigen Jahren verstorbene Großmutter des Autors, „die ihn beten lehrte“. Am Anfang findet sich außerdem das – ebenfalls lateinische – Imprimatur des bischöflichen Ordinariats in Rottenburg, sowohl das für die erste Auflage als das erneute („Reimprimatur“) für die Auflage von 2011. Dieses Imprimatur, also die kirchliche Druckerlaubnis, wird heute in der Regel nur für religiöse Literatur auf Wunsch des Autors erteilt. Dem entspricht es auch, dass die eigentliche Arbeit des Autors eingerahmt wird von einem Geleitwort des Wolfegger Pfarrers Claus Blessing, der die religiöse Aktualität des Wunderglaubens erläutert, sowie von zwei predigtartigen Beiträgen des leitenden Beamten des Vatikanstaats und früheren Nuntius in Deutschland, Giovanni Lajolo, und des emeritierten Erzbischofs von Bamberg, Karl Braun, die sich mit dem auf dem Gnadenbild in aller Regel